

Gunther Hirschfelder, Lars Winterberg,
René John, Jana Rückert-John,
Corinna Schirmer (Hg.)

Fleischwissen. Zur Verdinglichung des Lebendigen in globalisierten Märkten

Vandenhoeck & Ruprecht,
Göttingen 2024,
Hardcover, 519 Seiten,
15,9 × 23,3 cm, 70 Euro

Schwäääre Kost. Das sagt Boxweltmeister Wladimir Klitschko zu seinem Boxweltmeister-Bruder Dr. Vitali Klitschko, als der ihm einen dicken Band mit den Werken von Tolstoi auf den Schoß wirft. Schwäääre Kost ist auch dieser dicke Aufsatz-Sammelband zum Thema Fleisch. Als Ergebnis eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts dient er vor allem der Rechtfertigung der dafür aufgewendeten Forschungsmittel. Beteiligt waren drei Jahre lang u. a. die Professur für Vergleichende Kulturwissenschaft der Universität Regensburg, die Professur für die Soziologie des Essens der Hochschule Fulda und das Institut für Sozialinnovation (ISInova) in Berlin. Die Laufzeit des Projekts betrug drei Jahre. Die federführende Universität Regensburg erhielt allerdings nur rund 675.000 Euro. Immerhin.

Wissenschaftliche Projekte haben meistens noch kompliziertere Titel als »Zur Verdinglichung des Lebendigen in globalisierten Märkten«. Fachfremde könnten vermuten, das Lebendige, in diesem Fall Tiere, sei zu irgendeiner Zeit nicht als Ding betrachtet worden. Das wurden und werden Tiere aber schon immer, nicht erst in globalisierten Märkten. In juristischer Sichtweise sind Tiere Sachen, auch wenn sie noch leben.

Traditionell eine hochgeschätzte Nahrungsquelle, wird Fleisch derzeit schief beäugt als Teil einer ungesunden Ernährung und eines unachtsamen Umgangs mit der Natur. Nach einer halben Million Jahre, in denen Fleisch ein Symbol für

hohen Lebensstandard war, gilt es seit äußerst kurzem als Zeichen für Fehlernährung, Tierleid und Umweltzerstörung. Wie konnte es dazu kommen? Fast alle, die an diesem Projekt beteiligt waren, stellen diese Frage. Sie beantworten sie aber nicht. Verbraucher, stellt Gunther Hirschfelder fest, verfügen kaum über Fleischwissen, bei ihnen dominiere dagegen »verstärkt eine Meinung, die auf moralisierender Ablehnung basiert.« Dem weltweit zunehmenden Fleischverzehr – in Deutschland sank er in den letzten Jahren nur minimal – tut diese Betrachtungsweise keinen Abbruch. Das deutsche Langzeithoch von 60 Kilo pro Mensch und Jahr hat erst seit ein paar Jahren einen geringen Einbruch erfahren und liegt derzeit bei 52 Kilo. Im Vergleich zu den 125 Kilo Fleisch, die Nordamerikaner jährlich verzehren, ein Klacks. Der politisch gewünschten Verringerung der Haltung von Tieren zur Ernährung von Menschen ist wenig Erfolg beschieden. Fleisch dient Menschen nämlich nicht nur zur Ernährung. Fleisch ist, nach 500.000 Jahren Fleischverzehr durch Menschen, noch immer vorwiegend ein Unterscheidungszeichen.

Die moralisierende Ablehnung des Fleischverzehr gipfelte erst in diesem Jahr in einer von der Europäischen Kommission betriebenen Natur-Wiederherstellungspolitik. Sie schießt weit über das Ziel eines verbesserten Tierschutzes hinaus und bewirkt damit sogar das Gegenteil. Das NRL (nature restoration law) fußt auf der romantischen Vorstellung einer »Natur«, in der Menschen als Störenfriede wahrgenommen werden. Im Februar 2024 wurde dieses Gesetz im EU-Parlament beschlossen und trat im August 2024 in Kraft. Als wenn es ausgerechnet noch dieser »Verordnung über die Wiederherstellung der Natur« bedurft hätte, um europäische Bürger vom Überregulierungswahn der EU-Politik zu überzeugen. Man beabsichtigt damit, den »Kollaps von Ökosystemen« zu verhindern, wie auch immer der definiert wird. Die Nahrungsmittelversorgung in der EU soll gesichert werden, indem die Landwirtschaft an ihrer Aufgabe, der Nahrungsmittelversorgung, gehindert wird. EU-Logik.

In diesem Sammelband geht es um Fleischwissen. Ehrlich gesagt, geht es auch und vorwiegend um Fleisch-UN-wissen. Corinna Schirmer machte im Rahmen einer kleinen Umfrage die Er-



fahrung, dass Normalverbrauchern außer Filets nur wenige Fleischstücke bekannt waren, einige, wie etwa Schweineschwänze, sogar einschüchternd auf sie wirkten. Obwohl Normalverbraucher wenig bis gar nichts über Fleisch wissen, nicht über die Haltung der Tiere, nicht über deren Schlachtung, nicht über die Verarbeitung, geschweige denn über die Zubereitung von Fleisch, hält das heuchlerische Flexitarier nicht davon ab, über angeblich unhaltbare Zustände zu klagen. Und kräftig zuzulangen, wenn Fleisch aufgetischt wird.

Sehr merkwürdig wirkt es, wenn René John in seinem Beitrag über die Entwicklung von Schlachthöfen unentwegt das Kunstwort »Invisibilisierung« verwendet. Ist denn das Schlachten bis zum 19. Jahrhundert ein öffentlicher Vorgang gewesen? Als Anlass und Ziel für die Verlegung der Schlachthöfe an die Stadtränder beschreibt John selbst fundiert verbesserte Hygiene der industriellen Schlachthoforganisation, nicht deren Unsichtbarmachung.

Ein vorwiegend auf Spekulationen von Heidegger aufbauender Text, in dem Oliwia Murawska der Frage nachgeht, ob Fleisch eine Frage der Stimmung sei, versandet im Unsagbaren und Sätzen, die nicht einmal Heidegger sich zu schreiben gewagt hätte: »Schließlich gelangt bei der Suche nach der Wesensverfasstheit des Schweins in erster Linie und ständig »das Eigenwesen unserer selbst« (Heidegger) und unsere Einlassung in die alles durchströmende Stimmung zur Abhebung.« Wie gesagt: Schwäääre Kost.